

Seltene heimische Baumarten stärken

Baumartenwahl im Klimawandel – Teil 2: Heimisches Edellaubholz im Blick

Um unsere Wälder möglichst gut für den Klimawandel zu rüsten, nehmen wir an dieser Stelle den zweiten Schritt im Konzept der Bayerischen Forstverwaltung unter die Lupe: die Beteiligung seltener heimischer Baumarten.

Bevor man über den „forstlichen Tellerrand“ auf Baumarten aus anderen Ländern schießt (näheres dazu in Teil 4), sollte der Blick auf die heimische Baumartenpalette gerichtet werden. Diese Palette ist größer, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Gerade im Hinblick auf den Klimawandel gibt es durchaus interessante heimische Baumarten, die in den letzten Jahrzehnten aus dem Blickfeld geraten sind. Folgende vier Vertreter dieser Gruppe sind im Schulrevier der Waldbauernschule bereits vorhanden:

- Die Vogelkirsche ist mit wenigen Einzel Exemplaren – und zwar in Form von circa 70-jährigen Altbäumen – im Schulwald anzutreffen. Es ist erstaunlich, an wie vielen Stellen der Samen, der durch Vögel vertragen wird, aufgeht und kleine Kirschen in der Naturverjüngung vorzufinden sind. Auch bei der Anpflanzung an geeigneten Standorten kommt die Vogelkirsche in kleiner Stückzahl zum Einsatz.

- Auch die Elsbeere gehört mit zu unseren wertvollen, seltenen heimischen Baumarten. Im Schulrevier finden sich einzelne wenige Altbäume, die sich aber durchaus selbst verjüngen. Sowohl die Elsbeere als auch die Vogelkirsche zählen zu der Baumartengruppe, die nach heutigem Kenntnisstand eine hohe Temperaturtoleranz im Sommer aufweisen. Bei den beiden nachfolgend aufgeführten Baumarten wird noch geforscht, wie sie mit heißeren Sommern zurechtkommen und welcher Baumartengruppe sie im Hinblick auf den Klimawandel zugeordnet werden.

- Der Spitzahorn ist mit bis zu etwa 100 Jahre alten Exemplaren an den Südhängen über Kelheim etwas häufiger anzutreffen, mit teils auffallend schönen Stämmen. In der Naturverjüngung hat der Spitzahorn ebenso seinen festen Platz.

- Flatterulme: Der Ulmensplintkäfer hat mit dazu beigetragen, dass die Ulme in unseren Wäldern mittlerweile eine sehr seltene Baumart geworden ist. Die letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass gerade die Flatterulme weniger stark vom Käfer gefährdet ist. Zudem hat die Flatterul-



Die Kirsche ist eine willkommene Mischbaumart im ansonsten von Buche geprägten circa 70-jährigen Altholz.



Die Bergulme bevorzugt gute Wasserversorgung und nährstoffreiche Böden. Am Wassergraben steht sie richtig.



Der etwa 90-jährige Spitzahorn (Mitte) kann bei ausreichend Förderung durchaus mit Buche (links) und Fichte (rechts) mithalten.

me ähnliche Standortbedürfnisse wie die Esche, vor allem kommt sie gut mit zeitweiligen Überflutungen zurecht. Deshalb lohnt es sich, die Flatterulme auf Standorten, an denen die Esche wegen des Eschentriebsterbens ausfällt, zu integrieren. Im Schulwald haben wir deshalb vor zwei Jahren einen feuchten Standort mit zweihundert Flatterulmen angepflanzt – bislang entwickeln sie sich gut.

Grundsätzliche Bedürfnisse

Alle vorgenannten Baumarten zählen zu den sogenannten Edellaubhölzern. Sie haben einen hohen Nährstoffbedarf und benötigen ausreichend Licht, um sich gut entwickeln zu können. Sie sind gegenüber wuchskräftigen Baumarten wie beispielsweise der Fichte oder Buche konkurrenzschwach.

Um sich dauerhaft etablieren zu können, benötigen sie in solchen Konkurrenzsituationen mehrere Pflegeeingriffe, um nicht überwachsen und verdrängt zu werden. Alle der beschriebenen Baumarten sind

mehr oder weniger stark verbiss- und fegegefährdet und benötigen Schutz vor Wild.

Allgemeine Vorteile von Edellaubbäumen

Edellaubhölzer wachsen auf geeigneten Standorten und bei entsprechender Pflege zu stattlichen, qualitativ hochwertigen Bäumen heran, deren Holz teuer gehandelt wird. Allen voran ist hier die Elsbeere zu nennen, die auf Meistgebotsterminen regelmäßig die höchsten Erlöse erzielt.

Die verstärkte Beteiligung der seltenen heimischen Baumarten fördert die Artenvielfalt und Biodiversität – das Ökosystem Wald wird somit gestärkt. Sind diese Baumarten in unseren Wäldern wieder häufiger anzutreffen, erhöht das die Chance eines genetischen Austausches unter den einzelnen Individuen. Eine breite genetische Ausstattung trägt wesentlich dazu bei, dass sich Wälder an veränderte Umweltbedingungen anpassen können.

Wo es geeignete Samenbäume gibt, sollte versucht werden, Naturverjüngung durch Wildschutzmaßnahmen und Pflegeeingriffe zu etablieren. Andernfalls hilft nur die Pflanzung weiter. Die Nachfrage nach vielen wärmetoleranten Baumarten ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen und es sind bei einzelnen Baumarten nur sehr begrenzte Mengen an Baumschulware auf dem Markt.

Auf dem Weg hin zu wärmeliebenden Waldgesellschaften ist die Beteiligung unserer seltenen heimischen Baumarten ein wichtiger Baustein – wir sollte ihnen die Chance geben, sich dem wandelnden Klima anzupassen. Am Ende setzt sich nicht durch, wer am stärksten ist und am schnellsten wächst, sondern wer am anpassungsfähigsten ist. Wenn dabei auch noch wertvolles Holz entsteht, nutzt das den Waldbesitzern und auch der Gesellschaft.

Katharina Fottner

Bayerische Waldbauernschule

Termine

Seminar des Kuratoriums für Forstliche Forschung

Online Jetzt noch schnell anmelden: Das Kuratorium für Forstliche Forschung veranstaltet am Mittwoch, 30. März, sein 26. Statuseminar, auch in diesem Jahr als Online-Veranstaltung.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden aktuelle Ergebnisse ihrer praxisnahen Forschungsprojekte vorstellen. Zu den Themen

gehören „Standortfaktoren im Wandel“, „Trockensensitivität alternativer Baumarten“, „Herkunftsempfehlungen für heimische Exoten“ und „Harvestereinsatz in laubholzdominierten Beständen“. Die Teilnahme ist kostenlos, die Anmeldung ist noch bis zum 27. März möglich. ■

➔ Details und Anmeldung unter www.forstzentrum.de (Reiter „Wissenschaft & Praxis“ – Forschung).